

# Architektur – traditionelle Grundbegriffe, Analysewerkzeuge und Beispiele

## Basilika

(Ost-) **Vierung\***  
(hier Vierungsturm)

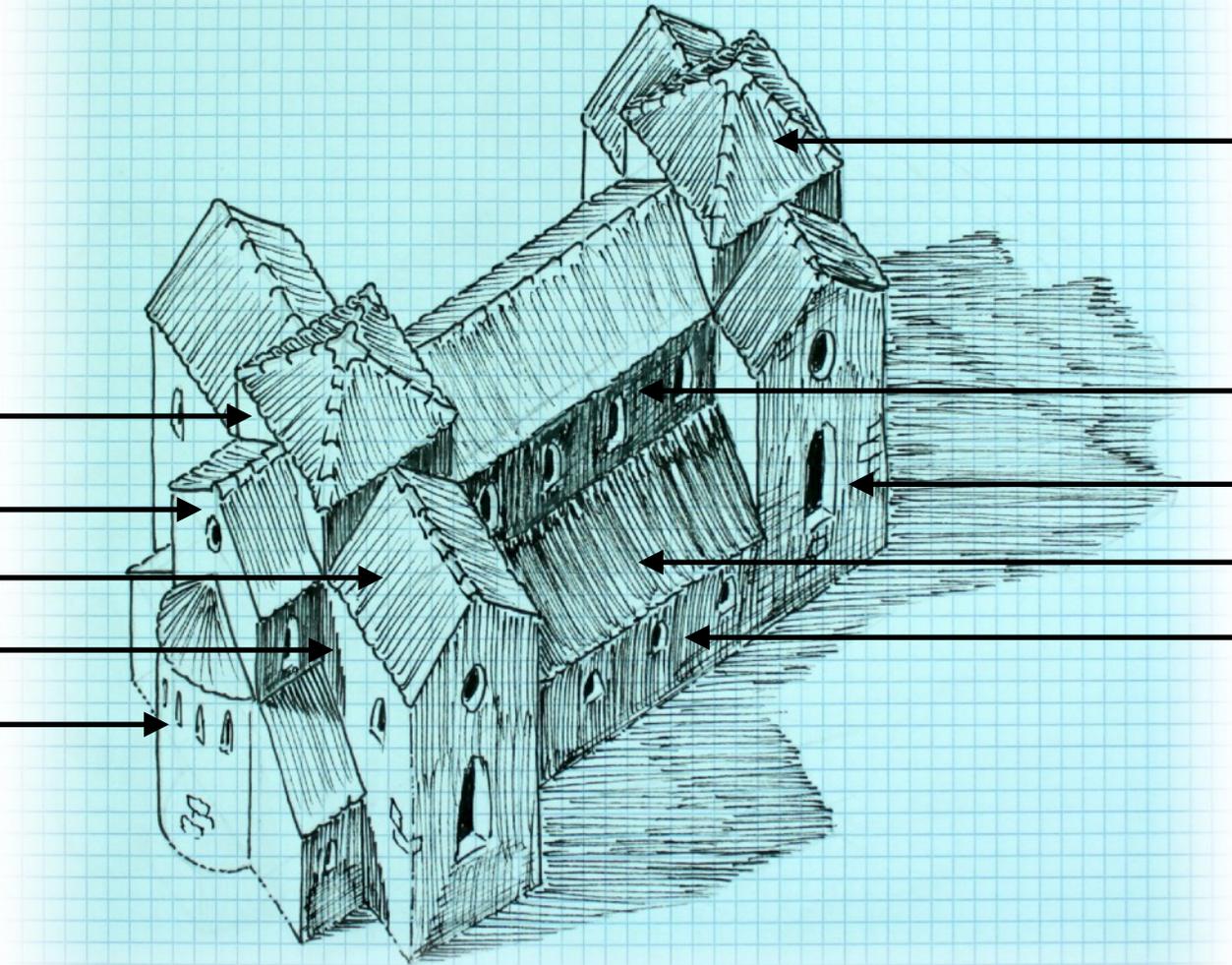
**Langhaus** (-giebel)

**Satteldach**

(Ost-) **Querhaus**

(Chor-) **Apsis**

\*) **Vierung**: Raum, in dem sich Langhaus und Querhaus durchdringen



**Pyramidendach** des Westvierungsturms

**Mittelschiff** des Langhauses, zu sehen ist nur das Dach und der sog. **Obergaden\***

(West-) **Querhaus**

**Pulldach**

**Seitenschiff** des Langhauses

\*) **Gaden**, **Obergaden**, **Lichtgaden**: Mauer auf der **Säulen-** (oder **Pfeiler-**) Reihe zwischen Mittel- und Seitenschiff mit Öffnungen, durch die das Licht in die Basilika fällt und gestreut wird.



## Wand

Das Wort „Wand“ stammt ab vom Wort „Winden“. In archaischen Wänden bilden gewundene Weidenruten den Kern, der mit Lehm ummantelt wird.

Abb. links oben: Lehmwände mit Lüftungsöffnung, die deutlich die gewundenen Ruten zeigt.

Abb. links unten: Trennwand aus Weidenruten, die nicht mehr weiter verarbeitet wird.



Beide Beispiele wurden an Rekonstruktionen von Häusern der frühmittelalterlichen Siedlung Haithabu (bei Schleswig) fotografiert.

Bei modernen Wänden werden die Weidenruten mit Stahlstreben und der Lehm von **Beton** ersetzt. Weil Lehmwände eine wesentlich gesündere Atmosphäre im Wohnraum erzeugen, wird auch diese Bauweise heute wieder zunehmend geschätzt.

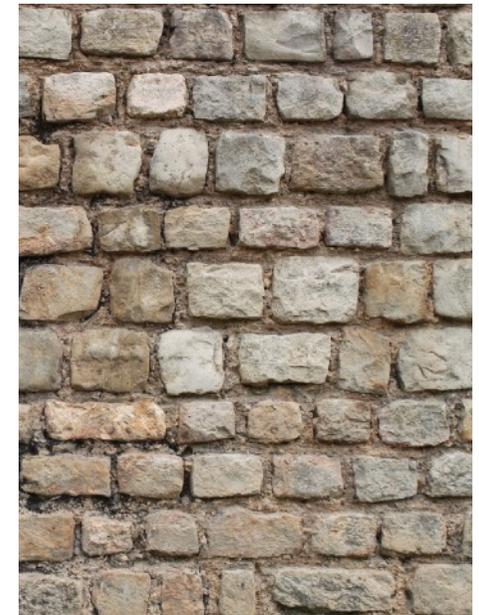
Die ältere Technik der Lehmwand hat somit das Potenzial, die menschengeschichtlich etwas jüngere Technik der Mauer zum Teil wieder zu ersetzen. Es gibt auch Mischformen, z.B. wenn aus vorgefertigten Lehmbausteinen gemauert wird mit flüssigem Lehm als Mörtel.

## Mauer

Gemauert wird mit Steinen, die im **Verbund** gelegt werden. Das heißt sie überlappen, haften und hindern sich dadurch gegenseitig daran, aus dem **Mauerverband** zu rutschen oder zu kippen. Diese Fixierung wird meist von **Mörtel** unterstützt.

Abb. rechts zeigt die Mauer eines Hauses in Šibenik, Kroatien, die Steine sind weitgehend unbehauen.

Abb. unten: Mauer aus **Ziegelsteinen** (gebrannter Ton, links) und aus behauenen **Natursteinen** (rechts) im römisch-antiken Amphitheater in Trier.



## Türsturz, Fenstersturz und Architrav

Um in Mauern Öffnungen einzufügen, die überbaut werden können, bedarf es horizontal liegender Stützen, sog. **Stürze**.

Solch ein Tür- oder Fenstersturz kann aus Holz oder Stein bestehen. Stets gibt es eine Maximallänge, bei der der Sturz gerade noch in der Lage ist, die über ihm lastenden Gebäudeteile zu halten. Hieraus resultiert die Länge der **Architrave** und somit der Maximalabstand der **Säulen** am dorischen Tempel, der bei den Ecksäulen etwas geringer ausfällt (dorischer Eckkonflikt).



Abb. unten links: hölzerner Türsturz im Münster St. Maria und Markus (Reichenau-Mittelzell, Frühmittelalter)

Abb. unten: Türsturz in einer deutlich gestalteten steinernen **Zarge** im Amphitheater Trier (römisch-antik).

Abb. rechts: **Architrave** über den **dorischen Säulen** der Walhalla in Donaustauf, Landkreis Regensburg (gebaut 1842). Die einzelnen Steine dieses **Steingebälks** stoßen jeweils über den **Säulen** aneinander.



## Säulen

Säulen haben stets eine leichte **Schwellung** im unteren Teil des Schaftes und eine entsprechende **Verjüngung** im oberen.

**Basis** und **Kapitell** können auch an Pfeilern vorkommen (vgl. **traditionelle Bauformen**).

Abb. rechts: **Säulen** zwischen **Mittel-** und **Seitenschiff** in St. Pankratius in Hamersleben (Sachsen-Anhalt)

Abb. unten: **Säulenreihe** (sog. **Kolonnade**) am Forum der römisch-antiken Stadt Aquileia (Oberitalien)



## Pfeiler

Pfeiler sind architektonische Stützelemente mit stets gleichem Querschnitt.

Abb. unten: **Pfeiler** und **Bündelpfeiler** im **Lang-** und **Querhaus** der Liebfrauenkirche Trier (frühes 13. Jhdt.)

Abb.: rechts: Bemalter Fuß eines gotischen **Bündelpfeilers**

Abb. unten rechts: **Pfeiler** im **Tragwerk** der Bauhausschule Dessau (1925/26)



## Bogen, Arkadenreihe

Die Erfindung des **Bogens** erlaubte wesentlich weitere und stabilere Maueröffnungen als es mit **Architraven** möglich war – bis zur Erfindung von Spannbeton.

Dabei benötigt der traditionelle **Rundbogen** stets ein kräftiges **Widerlager**, weil er die auf ihm lastenden Gewichtskräfte stark zur Seite hin ableitet. Je flacher der Bogen ist, desto stärker ist der **Seitenschub**.

Abb. unten: Um den sehr flachen **Bogen** über der Tür zu entlasten, wurde im **Mauerwerk** darüber ein weiterer **Bogen** eingefügt (Amphitheater Trier, römisch-antik)



Abb. oben: **Scheitrechter Bogen** anstelle eines **Türsturzes** im Dom zu Trier (spätantik). Statt aufzuliegen zwängen sich die keilförmigen Steine zwischen die Mauerteile.

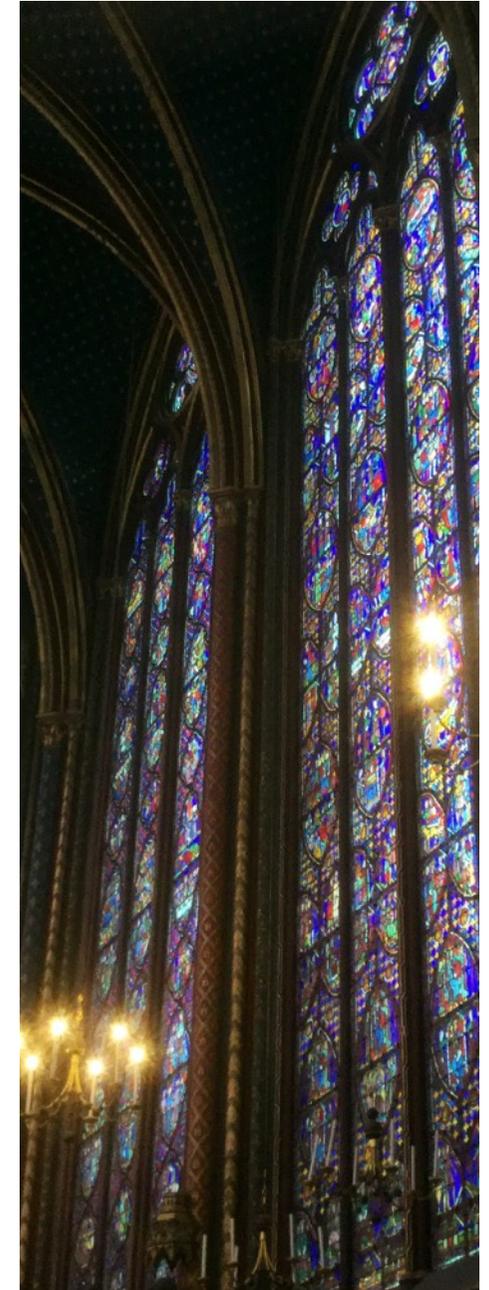
Abb. unten: Antiker **Rundbogen** mit kräftigem Auflager (Widerlager) in der Altstadt von Triest.



**Arkadenreihen (Bogenreihen)** werden möglich, weil sich die Seitenschübe von nebeneinander stehenden **Bögen** egalisieren. Nur an ihrem Ende muss ein kräftiges Widerlager gebaut werden.

In gotischen Kathedralen wird das **Widerlager** in der benachbarten Mauer durch den steiler lastenden **Spitzbogen** noch weiter entlastet. Das Gebäude kann mit weniger Material höher gebaut werden wie z.B. die Kathedrale Notre-Dame de Paris, 12.- 14. Jhdt. (Abb. unten, vgl. S. 11).

Im Extremfall führt das zur völligen Auflösung der **Mauer** wie z.B. in der Sainte-Chapelle in Paris (13. Jhdt., Abb. rechts).



## Decke und Gewölbe

Ein **Gewölbe** ist die Erweiterung eines Bogens zum Raumabschluss nach oben. Es gelten in beiden Fällen die gleichen statischen Gesetze.

Auch **Gewölbe** brauchen **Widerlager**. Je technisch ausgefeilter sie sind, und je leichter ihre Füllung gerät, desto weiter können sie gebaut werden.

Abb. unten: schweres **Tonnengewölbe** zur Überwölbung eines Baches und zum Tragen einer Fahrbahn (mittelalterliche Brücke auf Öland, Schweden)

**Kreuzgradgewölbe** ergeben sich aus der Kreuzung zweier massiver **Tonnengewölbe**. Sie sind typisch für den

Ersatz der offenen (Abb. links, Münster St. Maria und Markus, Reichenau-Mittelzell) oder flachen (Abb. unten, Konstantinsbasilika Trier) **Holzdeckenkonstruktion** im hohen Mittelalter und lasten schwer auf ihren kleinen **Widerlagern** in den verbleibenden Eckpunkten (vgl. Abb. ganz links, Dom zu Speyer). Es bedarf einer **massiven** Mauer, um sie tragen zu können.

**Kreuzrippengewölbe** bestehen dagegen nur aus (auch diagonal) gekreuzten **Bögen** mit leichten Füllungen. Sie ermöglichen den weiteren und höheren Bau von gotischen Kathedralen (Abb. links unten, Liebfrauenkirche Trier, 13. Jhdt.).



## Gebälk, Giebel, First

Um ein Haus mit einem **Dach** zu schützen, bedarf es einer Konstruktion, die das dichtende Material (z.B. Blätter, Stroh, Steine, Dachziegel oder Blech) hält.

In trockenen Zonen der Welt reicht dafür eine flache **Gebälklage** (vgl. **Pueblos**), in feuchteren bedarf es einer Schräge zur Ableitung des Regenwassers.

Eine traditionell einfache Lösung für eine angemessene Dachweite, ein stabiles Dach und eine entsprechende Technik besteht weltweit in einem **Satteldach** (S. 8). Es erlaubt z.B. auch eine spätere Erweiterung des Hauses in die Richtung der beiden **Giebel** (Abb. rechts: rekonstruierte frühmittelalterliche Weberhütte im Campus Galli, Messkirch)

Als **Giebel** wird das Feld bezeichnet, das zwischen horizontalen Mauerabschluss (der Hauszelle) und dem **Dach** entsteht. Diese Architekturform stand oft im Zentrum einer weiteren Ausgestaltung und wurde selbst zur Zierform (vgl. **Tympanon**).

Als **First** wird die oberste Kante bezeichnet, die ein (Sattel-) **Dach** bildet (Abb. rechts oben: traditionelles Steindach mit rundem, sichtbarem **Firstbalken**, Tessin)

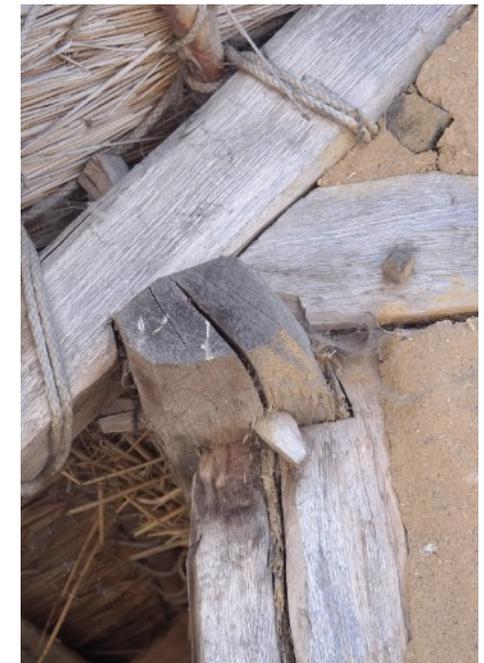


Abb. oben: Untersicht auf ein offenes **Gebälk** an einem Haus im Tessin

Abb. oben links: **Ziergebälk** vor dem **Giebel** einer Villa im Alpenraum (19. Jhdt.)

Abb. rechts: Auf dem **Eckbalken** eines **Fachwerkhauses** liegt der Abschlussbalken (sog. Stuhlschwelle), auf dem die schrägen **Sparren** liegen. An diesen wird die horizontale **Dachlattung** befestigt, die wiederum das **Strohdach** trägt. Rechts oben ist der Anfang des Giebelfeldes zu erkennen (Rekonstruktion eines Hauses in der frühmittelalterlichen Siedlung Haithabu).

## Dachformen

Die Form eines Daches resultiert unmittelbar aus seiner Technik. Je komplexer es aussieht, desto komplexer ist die Unterkonstruktion aus Holz, Stahl oder - seltener – Stein.

Abb. unten: Blick in den **Dachstuhl** eines **Walmdachs** in der frühmittelalterlichen Siedlung Haithabu.



Abb. unten links: Traditionelles Schwedenhaus mit relativ flachem **Satteldach** auf dem Kernhaus, dem **Portal** und dem angebauten Schuppen. In schneereichen Weltgegenden sind die Dächer oft flach, um den Schnee als Isolierschicht gegen Kälte zu bewahren.

Abb. unten: Traditionelles **Krüppelwalmdach** an einem Fachwerkhause im fränkisch-thüringischen Grenzland. Ein **Krüppelwalmdach** entsteht, wenn an den Schmalseiten des Hauses noch ein Teil des **Giebels** erhalten bleibt. **Walmdachhäuser** haben keinen **Giebel** (Abb. ganz rechts).



Abb. unten: achteckige **Pyramiden-dächer** flankieren ein **Rhombendach** im **Westquerhaus** der Abteikirche Maria Laach. Die **Apsis** ist traditionell mit einem halben **Rund-** oder **Kegeldach** bekrönt, am **Turm** befindet sich noch ein umlaufendes **Pultdach**, wie es auch die **Seitenschiffe** einer solchen Basilika (vgl. S. 1) schützt. Das **Paradies** vor der Kirche hat ein umlaufendes **Satteldach**.

Abb. unten links: **Mansarddach** einer Stadtvilla (Montmartre, Paris, Ende 19. Jhd.). Der wesentlich flachere Teil des **Daches** ist von unten nicht zu erkennen.



Abb. unten: sehr flaches und deshalb ebenfalls kaum sichtbares **Walmdach** an einem spätklassizistischen Amtshaus neben der Befreiungshalle in Kehlheim, Niederbayern



## Longitudinalbau

**Longitudinalbauten** sind in ihrer Gestaltung an einer (Mittel-) Achse orientiert, die manchmal mit einer tieferen Bedeutung verbunden ist. Die meisten christlichen Kirchen in Europa sind nach Osten und damit nach Jerusalem ausgerichtet. Oft bildet die Mittelachse auch eine – weitgehende bis exakte – **Symmetrieachse**.

Abb. unten: St. Michael in Hildesheim (11. Jhdt.). Das Wissen um die traditionelle Ausrichtung des Kirchenbaus lässt Schlussfolgerungen über die Betrachtungsperspektive zu, hier die Ansicht von Südsüdost. Deutlich erkennbar sind auch die beiden senkrecht dazu stehenden **Querhäuser** im Osten und Westen (vgl. S. 1).



## Zentralbau

Manchmal wird die Längsausrichtung in den Baugliedern gekreuzt, z.B. mit einem **Querhaus**, einem **Flügelbau** (s. rechts), bei einem **Paradies** vor einer Kirchenfront (vgl. Maria Laach, S. 8) oder einem **Kreuzgang** in einem Kloster.

**Zentralbauten** fehlt eine Längsausrichtung. Sie haben z.B. den Grundriss eines **griechischen Kreuzes** (mit gleich langen Armen), eines regelmäßigen Sechs- oder Achtecks oder eines Kreises (s. S. 10).

Abb. unten: Neben dem Wormser Dom mit seiner Längsausrichtung stand bis 1807 der Zentralbau des Baptisterium (Taufkirche) St. Johannis, dessen Bauform um das zentrale Taufbecken arrangiert wurde (Modell im Wormser Dom).



## Axialität, Flügelbau

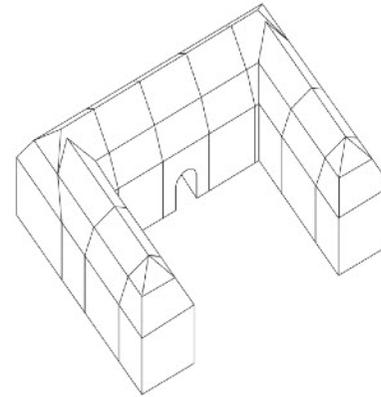


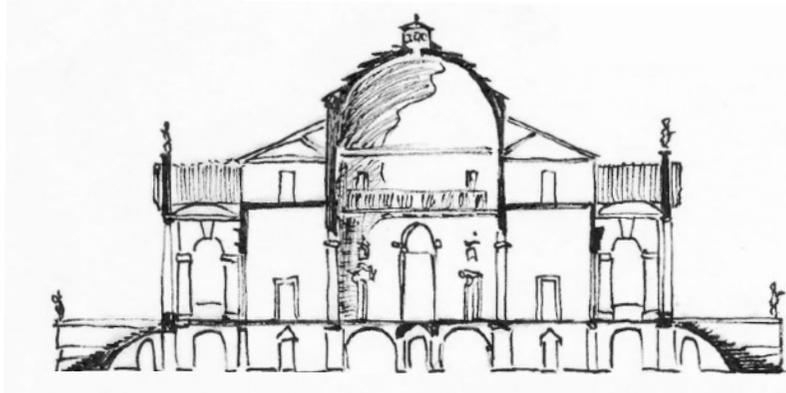
Abb. oben: Die **Dreiflügelanlage** eines barocken Schlosses mit Haupthaus (oben), einem Ost- und einem Westflügel wechselt mit jedem **Flügel** ihre Ausrichtung. Alle Ausrichtungen zusammen bilden die **Axialität** eines Bauwerks.

## Mischformen

Es gibt auch komplexere Raumstrukturen, in denen **Längsausrichtung** und **Zentralisierung** abwechselnd den Charakter v.a. der Innenräume bestimmen, wie man dem Querschnitt durch die Opera Garnier (Paris, 19. Jhdt., Abb. unten) gut ansehen kann: Der Zuschauerraum ist trotz der Ausrichtung auf die Bühne eher rund gehalten, während das gesamte Gebäude, vor allem aber das Bühnenhaus deutlicher einer Längsausrichtung folgen. Wie hier zu sehen ist, sind **Zentralbauten** oft von **Kuppeln** bekrönt (vgl. Villa Capra, S. 10).

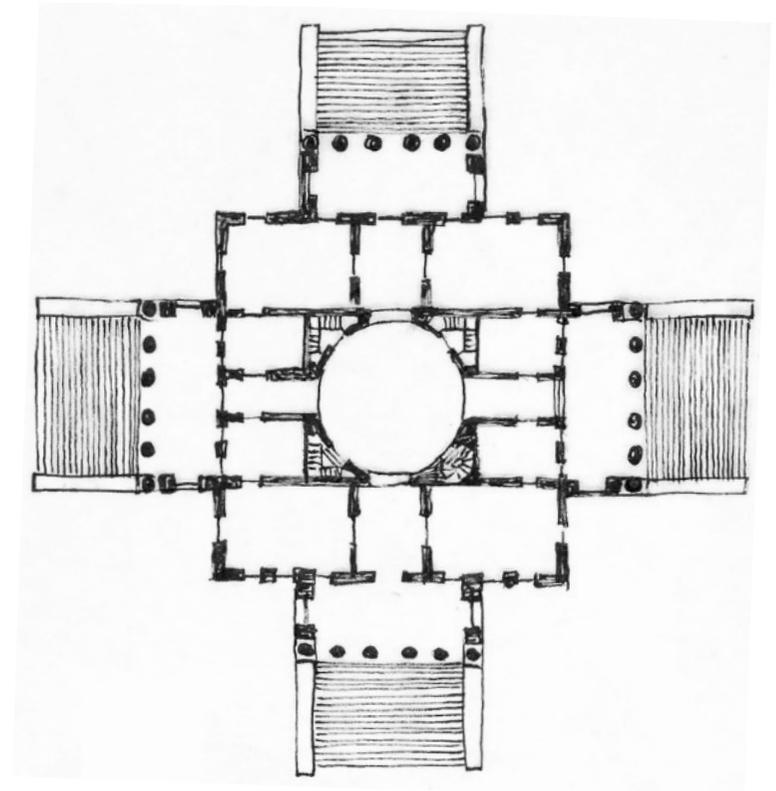


# Architekturdarstellung



Beispiel:  
Villa Capra,  
genannt La Rotonda,  
erbaut zwischen  
1567 und 1591,  
Vicenza, Italien

Der **Schnitt** (links oben) gibt einen Blick auf die Innenräume frei. Er zeigt, wie Außen- und Innengestaltung zusammenwirken.



Der **Aufriss** (links Mitte) zeigt eine perspektivisch nicht verzerrte Ansicht von außen. Wie dem Schnitt und dem Grundriss können ihm bei Angabe eines Maßstabs exakte Maße entnommen werden.



Die **Ansicht** (links unten) ist eine gezeichnete oder fotografierte Sicht auf ein Bauwerk. Exakte Maße können nicht entnommen werden. Dafür kann mit ihr ein erster Eindruck und die komplexe Erscheinung im Raum schneller erfasst werden als über den Abgleich von **Grund-** und **Aufriss**.

Der **Grundriss** (oben) wird gebildet durch einen Schnitt in geeigneter Höhe, der es erlaubt, auch **Fenster** und **Türen** erkennen zu können. Im Gegensatz zum **Schnitt** und zum **Aufriss** blickt man von oben in das (virtuell geöffnete) Bauwerk hinein.

## Bautechnik

Von ihrem materiellen Bestand her gesehen gehen die wichtigsten Bautechniken auf die Grundformen menschlichen Wohnens zurück, der **Massivbau** auf die Höhle und der **Skelettbau** auf das Zelt.

Seit jeher bieten beide verschiedene Vor- und Nachteile und werden oft auch in ein und demselben Bauwerk kombiniert. Fränkische **Fachwerkhäuser** haben oft einen massiven Unterbau aus **Sandsteinmauern**, während Dach und Obergeschoss als Fachwerk in **Skelettbauweise** errichtet wurden (**Wände** und **Dachstuhl**).

Abb. unten: In der Basilika von Aquileia sieht man vor dem Hintergrund der antiken und hochmittelalterlichen Mauern in **Massivbauweise** eine deutliche Auflösung der Wand durch die gotischen **Arkadenreihe** (S. 5), die einer einfachen **Skelettbauweise** entsprechen.

Abb. unten Mitte: **Massive Betonwände** an der Phaeno in Wolfsburg, 2005 von Zaha Hadid konzipiert. Die Wände wurden geschalt und gegossen.



Abb. rechts oben: **Skelettbau** in Reinform an den **Stahlkonstruktionen** des späten 19. Jhdt., hier am Tour de Eiffel, Paris. Die gesamte Stabilität entsteht nicht aus einem Lasten massiver Baukörper auf dem Grund, sondern durch die Verspannung eines feingliedrigen Netzes durch den Raum.

Abb. rechts Mitte: Das Bauhaus in Dessau (1925 bis 26 nach Plänen von Walter Gropius) ist äußerlich weitgehend **massiv** gesäumt. Doch in seinem Inneren befindet sich ein von außen kaum sichtbares **Skelett** aus **Stahlträgern**, die eine **hängende Fassade** („Curtain Wall“) aus Stahl und Glas ermöglicht.

Abb. rechts unten: Beim offensichtlich in **Skelettbauweise** errichteten Centre Pompidou in Paris (Renzo Piano, Richard Rogers und Gianfranco Franchini 1977) werden zusätzlich zu den Stahlträgern auch **Versorgungsleitungen** und **Treppenhäuser** nach außen gekehrt statt wie traditionell **verblendet**.



## Geschosse und Etagen

Ein wesentliches Merkmal eines Bauwerks ist seine Höhe und damit oft die Anzahl seiner **Geschosse**.

Abb. rechts: Beim Gouverneurspalast in Triest (1901) sind die **Geschosse** selbst in ihren unterschiedlichen Höhen klar ablesbar. Das Halbgeschoss im oberen Bereich des Portals wird **Attikageschoss** genannt. Es leitet sich von der **Attika** her, einer traditionellen Fortsetzung der Mauer nach oben zur Verblendung des Daches, wie sie hier rechts und links neben dem Portal in Form einer Balustrade verwendet wurde (vgl. den Schnitt durch die Attika ganz rechts im Bild der Opera Garnier auf S. 9)

Abb. unten: Beim Bundeskanzleramt in Berlin wird die Tatsache, dass es sich um ein achtstöckiges Gebäude handelt, von einer horizontalen Zweiteilung überspielt.



Abb. rechts: In der Kathedrale Notre Dame de Paris ergeben sich die drei Geschosse aus den Höhen der **Seitenschiffe** (untere **Arkadenreihe**), ihrer **Dachstühle** (**Empore**, zweites **Geschoss**) und des **Obergadens** (drittes **Geschoss**, vgl. S. 1).

Abb. unten: Bei Gebäuden des Neoklassizismus (hier Trocadero, Paris), insbesondere der Architektur des Nationalsozialismus, wird die **Geschosshöhe** oft verschleiert, um das Gebäude übermächtiger erscheinen zu lassen und es einem **menschlichen Maß** zu entziehen. Das Gebäude wird zu einer Repräsentations- bzw. Drohkulisse (vgl. **Funktionen**).

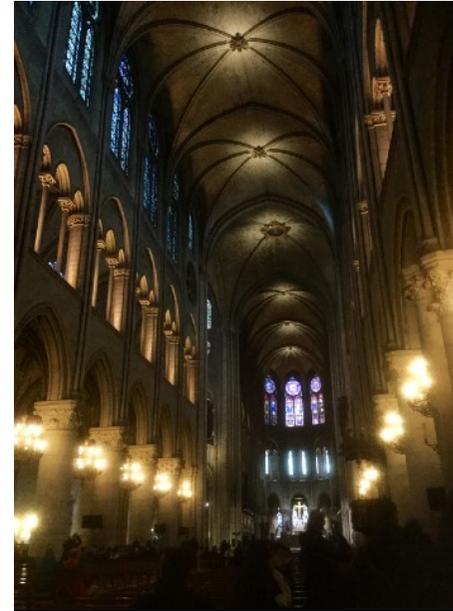


Abb. oben: von außen ablesbare **Geschossgliederung** durch **Seiten- und Mittelschiff** an der **Basilika St. Georg**, Oberzell, Reichenau (Frühmittelalter, vgl. S. 1)

Abb. rechts: Abschied von **Symmetrie** und **Axialität** an einem Meisterhaus in Dessau (1920er Jahre)

## Symmetrie

Traditionell sind viele architektonische Gestaltungen stark an **Symmetrien** orientiert (Abb. unten: Amtsgebäude im ehem Kloster Dobbertin, Mecklenburg-Vorpommern). Erst in der Moderne wird mit dieser Tradition gebrochen (s. ganz unten).



## Traditionelle Bauformen

Als **Krepis** wird der (oft dreistufige) Unterbau eines Gebäudes bezeichnet. Technisch bildet sie das **Fundament** eines kellerlosen Gebäudes, das ein Einsinken der **Mauern** in den Boden verhindert.

Manche Gebäude zeichnen sich entgegen dieser Tradition durch das Weglassens einer solchen Sockelung aus, z.B. das Weiße Haus in Washington (18. Jhdt). Mit dem Verzicht auf die **Krepis** wurde in der damals jungen Republik die Nähe des Präsidenten zu seinem Volk verdeutlicht im Gegensatz zur üblichen Sockelung monarchischer Bauten (vgl. S. 14).

Abb. ganz rechts: Auch auf der Bergseite wird die Walhalla durch eine **Krepis** vom Boden abgesetzt.



Als **Portal** wird eine besonders hervorgehobene und gestaltete **Eingangssituation** bezeichnet. Die Villa Rotonda besitzt vier nahezu identische **Portale** (S. 10), der Palast des Gouverneurs in Triest (Abb. unten links) hat einen solchen **Vorbau**.

Als **Tympanon** wird das **Giebelfeld** (S. 7) bezeichnet, das seit der griechischen Antike oft als Raum für die besondere Ausgestaltung eines Gebäudes verwendet wurde (vgl. Walhalla, Abb. ganz rechts). Diese Form des **Dekors** wurde in der Folge auch auf andere, ähnliche Bauelemente wie z.B. Bogenfelder übertragen (Abb. unten: **Tympanon im Hauptportal** von Notre Dame de Paris)

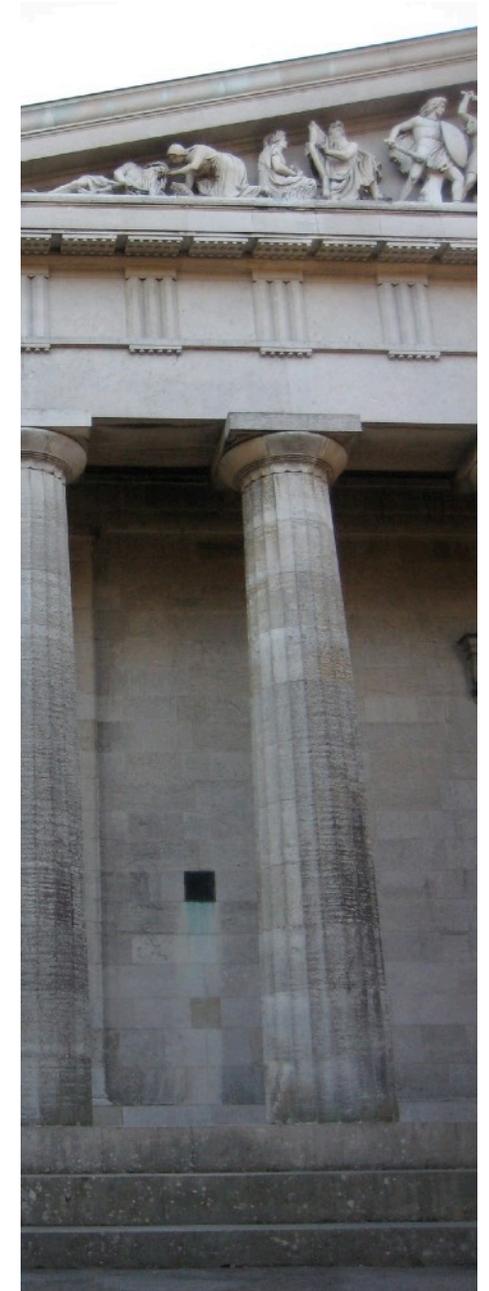
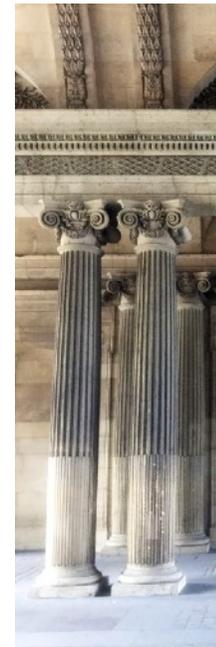


## Säulenordnungen

Wie alle drei Beispiele hier zeigen, wurden auch die drei griechisch-antiken **Säulenordnungen** bis in die Neuzeit hinein verwendet:

Abb. rechts: **Dorische Säulen** (hier an der Walhalla) haben keine Basis und ein schlichtes **Kapitell** unter den Abakusplatten.

Abb. unten: **Ionische** und **korinthische** Säulen besitzen eine Basis und unterschieden sich weitgehend durch ihre **Kapitelle**: Links die typischen ionischen **Voluten** im Louvre, rechts die korinthischen **Akanthusblätter** am Panthéon, beide in Paris.



## Funktionen - eine exemplarisch-wesentliche Sammlung ohne Anspruch auf Vollständigkeit

Die **grundlegenden Funktionen** eines Gebäudes liegen vor allem im Schutz vor Kälte, Hitze, wilden Tieren, Wind und Regen und der Bewahrung einer Privatsphäre.

Damit kommt einem Gebäude auch die Funktion zu, einer Familie oder einer Sippe Unterschlupf zu gewähren. Dieser heute immer noch spürbare Effekt („unser Zuhause“) der **sozialen Funktion** leitet über zu einer **identitätsstiftenden Funktion**, die viele Gebäude erfüllen, und die manchen erst im Nachhinein zufällt (vgl. Brandenburger Tor in Berlin).

Abb.: Wikingerwohnhaus in Haithabu (Rekonstruktion)



Eng verbunden mit einer **sozialen Grundfunktion** ist oft die **kultische Funktion**, z.B. wenn ein Gebäude den Bezugsrahmen für die Ausübung einer Religion bietet.

Dabei muss es selbst gar nicht für alle Partizipierenden benutzbar sein wie eine Moschee, Synagoge oder Kirche. Pyramiden oder griechisch-antike Tempel hatten ein **identitätsstiftende und kultische Funktion**, auch wenn sie z.B. nur die Priester betreten durften.

Abb.: In der vielmals ausgebauten Basilika von Aquileia wurden seit der Spätantike Gottesdienste gefeiert (**Sakralbau**).



Tempeln und Pyramiden kommt darüber hinaus noch die häufige Funktion der **Repräsentation** zu: Gebäude werden auch zu dem Zweck errichtet, Einfluss, Macht und Reichtum in den Formen der Architektur auszudrücken.

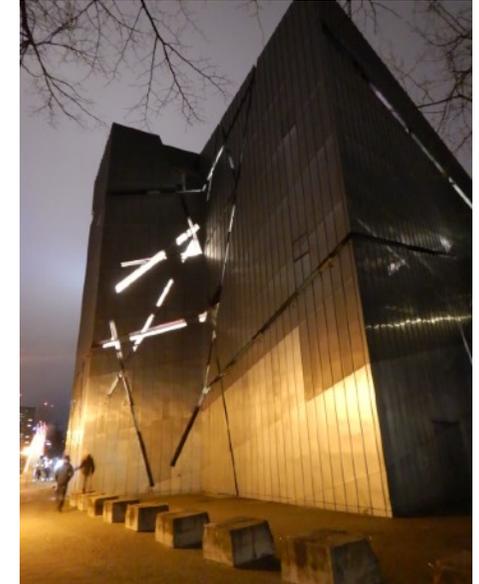
Über die bereits erwähnten Funktionen kommen nun auch verstärkt **ökonomische und städtebauliche Funktionen** ins Spiel.

Abb.: Eine machtvolle Kulisse und nationale Ruhmeshalle ist das Panthéon in Paris (18. Jhdt.). Kann es trotz seines kultischen Zwecks als **Profanbau** angesehen werden?



Wenn mit der Gestaltung auf die Gestaltung anderer Gebäude rekurriert wird, kommt eine weitere Funktion ins Spiel. Das Gebäude nimmt dabei Anteil an einem **kunstimmanenten Spiel**, in dem auf je andere Gestaltungen **opponierend** oder **affirmativ** reagiert wird wie z.B. in der Renaissance auf die Antike.

Es entstehen gemeinsame **Stilmerkmale** oder harsche Brüche, wie z.B. am Neubau des jüdischen Museums in Berlin (s. Abb. Daniel Libeskind, 1994). Diese **Selbstreferenzialität** kommt zu den anderen, auch den **politischen bis touristischen Funktionen** des Gebäudes hinzu.



# Aufgabenstellungen in Schulaufgaben und Kolloquien

Aus dem Wissen um Formen, Techniken und Funktionen von Bauwerken lassen sich Kompetenzen ableiten, die in typischen Aufgabenstellungen messbar gemacht werden sollen.

## 1. Schilderung der Wirkung

Wegen der starken subjektiver Färbung der Lösung dieses Aufgabentyps kommt der persönliche Erfahrung bei der Rezeption eines Gebäudes eine große Rolle zu.

Es geht darum, den individuellen ersten Eindruck mit Beobachtungen verbinden zu können, die es auch anderen Menschen möglich macht, das Notierte zu verstehen oder zu teilen.

Eine spätere Analyse und Deutung kann diesem ersten Eindruck widersprechen. Oft bestehen dennoch starke Bezüge über die gesamte Werkuntersuchung hinweg. So kann ein feierlicher Eindruck in die Deutung einer **kultischen Funktion** münden, ein verstörender Eindruck möglicherweise in die Interpretation einer **politischen, provokativen** oder **selbstreferenziellen Funktion**.

Diese Funktionen haben stets starke Bezüge zum historischen Kontext und oft zu entsprechenden Stilzeichnungen (vgl. S. 14).

## 2. Beschreibung

Im Gegensatz zu einer Bildbeschreibung kommt bei einer Architekturbeschreibung dann eine stärkere Deutung auf einer ersten, schlichten Ebene ins Spiel, wenn es um Offensichtliches am Bauwerk oder um die angegebenen Daten geht.

Ein Bauwerk wird z.B. als Kirche, als Amtsgebäude, als Schloss oder Museum bezeichnet, wenn dies aus dem Bestand oder den Daten klar hervorgeht. Jede tiefere Beschreibung lässt sich nämlich kaum von der nachfolgenden Analyse trennen.

Oft werden diese beiden Teilaufgaben auch sinnvollerweise zusammengefasst – oder die Beschreibung ist bereits im Aufgabentext gegeben.

## 3. Analyse

In der Analyse kommen alle in diesem Leitfaden berührten Eigenschaften eines Gebäudes im Sinne eines Werkzeugs oder einer Frage an die Gestaltung zum Tragen. Sie können leicht einer allgemeinen Werkanalyse zugeordnet werden:

Material und Technik: **Mauer, Wand, Stein, Holz, Stahl, Glas, Bögen, Stürze, Skelett-** oder **Massivbau**, gemauert, gewunden, gegossen, gefügt ...

Komposition in der Fläche: Untersuchung der **Architekturdarstellungen, Silhouetten, Risse, Schnitte, Oberflächen, Fassadengestaltungen** ...

Komposition der Räume: **Axialität, Symmetrie, Anordnung, Größe, Proportion, Geschosse** ...

Komposition in der Zeit: **Eingangssituation, Inszenierung** durch Begehung, architektonische **Zitate** ...

Farbe: Materialfarbe, Finish, ggf. farbige Beleuchtung (z.B. Allianz-Arena) ...

Licht: Einsatz von Licht und Schatten am Gebäude, **Fenster** und **Beleuchtung**, Wirkungen des Lichts im Innenraum (z.B. romanische und gotische Kathedralen) ...

## 4. Deutung

Gedeutet werden z. B. ...

der Bezug zur Geschichte, **Funktionen** und **Botschaften** des Bauwerks, ggf. seine Neunutzung ...

das Verhältnis zur **Epoche**, zum **Stil**, zur **Tradition**

der Einfluss der Persönlichkeit der Architektin / des Architekten oder der Bauherrin / des Bauherrn auf die Gestaltung ...

In der Deutung liegt die Beantwortung einer komplexen Frage mit interpretatorischen Methoden, z.B.:

Stellen Sie dar, wie die/der Architekt/in an die Bautradition anknüpft, wo wendete sie/er sich gegen sie? – Die entsprechenden Belege muss die Analyse bereitstellen.

Versuchen Sie, diese Art der Gestaltung mit der Funktion des Gebäudes sinnvoll in eine Verbindung zu setzen! – Hier werden die Daten mit den Analyseergebnissen abgeglichen.

Erklären Sie, warum konnte mit dieser Bautradition auch neuen Funktionen entsprochen werden! / Warum wird an diese Bautradition nur noch selten angeknüpft (z.B. politisch belastete Bauwerke mit neoklassizistischer Gestaltung, Frage der Ökologie, Frage der sozialen Verträglichkeit, des Menschenbildes)?

In Schulaufgaben wird oft bereits in der Fragestellung eine mögliche Deutung angeboten, die dann überprüft werden muss, oder zu der man begründet Stellung nehmen soll.